



Foto: dpa

MOMENTAUFNAHME

DIESES WETTER! Wolken hingen über der Köhlbrandbrücke, es regnete in Strömen. Nur mit unwettertauglichem Regenschirm ließ sich der Ausblick auf die Elbe genießen. In Hamburg bleibt es kühl: fünf bis elf Grad.

MOIN MOIN!

ALLES TO GO: Dass der Topf der deutschen Sprache vor Anglizismen überläuft, ist kein Geheimnis. Vor allem im Bereich der Latte-macchiato-Szeneläden wirkt das gequält Extravagante inzwischen normal. „To go“ oder „In house“, schmettern die Angestellten routiniert über den Tresen. Basisenglisch muss schon vorhanden sein, um als Gast zu bestehen. Schocken kann einen hier nichts mehr, dachte ich, bis ich gestern auch vor einem alt-ingesessenen Café in Eimsbüttel auf einem Schild las: „Alles to go“. Oh no! (et)

SO WIRD'S KOMMEN

Montag

SHOW „Gayle Tufts rockt!“ im Schmidts Tivoli. Beginn 20 Uhr, Karten ab 16,50 Euro.

Dienstag

RUNDGANG Auf den botanischen Spuren von Hexen im Stadtpark. Treffpunkt: 10.30 Uhr am S-Bahnhof Alte Wöhr, 15 Euro.

Mittwoch

KONZERT Die unverwüchtlichen Leningrad Cowboys spielen ab 21 Uhr in der Fabrik, Abendkasse 29 Euro.

Donnerstag

THEATER Georg Büchners „Dantons Tod“ feiert im Schauspielhaus Premiere. Beginn: 20 Uhr, Karten ab 11 Euro.

Freitag

BALLETT „Site under Construction“: ein moldauesches Ensemble tanzt auf Kampnagel. Beginn 20 Uhr, Eintritt 5 Euro.

Sonabend

TANZ Vor der berühmten Salsa-Nacht gibt es ab 21 Uhr einen Einführungskurs. Zinnschmelze, 6 Euro.

Sonntag

OPER Schwerere Kost – Premiere des „Ring des Nibelungen: Siegfried“ in der Staatsoper. Beginn 17 Uhr, Karten ab 6 Euro.

TYPISCH HAMBURG

SCHAPP kommt aus dem Plattdeutschen und bedeutet Schrank. Original „Hamburger Schapps“ sind begehrte Antiquitäten. Die kunstvoll geschnitzten Schränke wurden ab dem 17. Jahrhundert gefertigt.

Aus: Kleines Lexikon Hamburger Begriffe, Ellert & Richter Verlag

Lesertelefon, 10-16 Uhr: 80 90 57-310

E-Mail: hamburg@mopo.de
Tel: (040) 80 90 57-342
Fax: (040) 80 90 57-284

Ab 19 Uhr erreichen Sie die Redaktion unter (040) 80 90 57-262
www.mopo.de/HH-news

Er ist blind und keiner merkt es

Gläser nach Gehör befüllen, Weinetiketten erfühlen: Die unglaubliche Geschichte des Saliya Kahawatte / Der 39-Jährige machte Karriere in der Hotelbranche

Wie Beweismittel liegen sie vor ihm: Der Schwerbehinderten-Ausweis mit seinem Namen und die gelbe Binde mit den drei schwarzen Punkten. Ohne diese stillen Zeugen könnte man glatt denken, Saliya Kahawatte aus Altona sei ein Lügner. Ausgerechnet jetzt, wo der 39-Jährige die Wahrheit auf den Tisch packt! Oft hört er: „Blind? Haha, von wegen – so wirken Sie nun wirklich nicht.“ Be-

sonders lustige Menschen testen ihn, fragen: „Was tue ich jetzt, strecke ich Ihnen gerade die Zunge raus?“ Kahawatte entspricht nicht den Klischee-Vorstellungen:

Seine Augen haben keinen trüben Schimmer, sie scheinen einen direkt anzublicken.

„Das ist reine Übungssache. Ich richte sie nach dem Gehör aus, wenn mein Gegenüber spricht“, sagt er. 15 Jahre lang verheimlichte er seine schwere Sehbehinderung. Es ist die Geschichte einer unglaublichen Karriere. Eines Gastro-Aufstiegs basierend auf einer großen Lüge. „Sei realistisch. Abitur machen auf einem normalen Gymnasium, das kannst du nicht“, die Worte der Beraterin vom Amt waren für Saliya eine Ohrfeige. „Ich war 15 Jahre alt, als bei mir eine Netzhautablösung festgestellt wurde“, erzählt er. Sein Seh-

„Ich bin blind, aber ich will trotzdem mitten im Leben stehen“

Saliya Kahawatte (39)

mögen verschlechterte sich rasant, die Tafel erkannte er nur noch verschwommen, so als würde er durch drei dicke Milchglasscheiben gucken. Ein grauer Schleier legte sich über seine Welt. Seine Sehfähigkeit sank auf fünf Prozent. Man empfahl ihm, eine Behinderten-Einrichtung zu besuchen.

Doch Saliya wollte mehr. Er ließ sich nachts Sachbücher von seiner Schwester vorlesen, machte Abitur. Notizen, die andere auf Zetteln hatten, machte er sich im Kopf. Sein Gehirn wurde zum Hochleistungsprozessor. „Aber um eine Ausbildungsstelle im Hotel zu bekommen,

musste ich meine Augenschwäche verschweigen.“ Saliya begann eine Lehre in Hannover – und wurde Profi im Trick-sen. „Keiner ahnte, dass ich Treppenstufen zählte, um ans Ziel zu kommen. Die Getränkekarte, die Preise und die Buchungs-Nummern für die Kasse lernte ich auswendig.“

Im Restaurant lernte der Azubi, die Gläser nach dem Klang einzuschenken – exakt befüllte er sie bis zum Eichstrich. Saliya ackerte härter als alle anderen. Er schaffte den Gesellenbrief, angelte sich einen Job in einem

Fischrestaurant. In einem Nobel-Hotel diente er sich aus der Spülküche in den Service hoch.



Plakette, Blindenbinde und Behinderten-Ausweis trägt Saliya immer bei sich. Ebenso einen Blindenstock für den Notfall.

Er war morgens immer vor seinen Kollegen da, um sich mit Widrigkeiten, wie dem Weinkeller, vertraut zu machen. „Ich sah mir die Etiketten heimlich mit der Lupe an, prägte mir ein, wie sie sich anfühlen.“

1993 zog Saliya nach Hamburg. Er bewarb sich in einem Fünf-Sterne-Hotel und wurde als Stations-Kellner eingestellt. Er kletterte die Karriereleiter hoch: stellvertretender Abteilungsleiter, Bankettmanager ... In Bahrenfeld öffnete er nebenbei sein eigenes Bistro, das „La Filou“.

Doch dann nahm sein Leben eine Wende: Erst eine Krebserkrankung, später Al-

koholismus und Medikamenten-Abhängigkeit. Am Schluss folgten ein Suizidversuch und die Psychiatrie. Hier fasst Saliya einen mutigen Entschluss: Nicht mehr Lügen, endlich Tacheles reden!

Er studierte Hotelbetriebswirtschaft. Nun aber wussten alle von seiner Behinderung. Sein Diplom machte er mit Note 1,9. Doch als Blinden wollte ihn trotz dieser Note niemand einstellen. „Einen Behinderten kann man ja nicht wieder loswerden“, hieß es in mehreren Hamburger Top-Betrieben. Kahawatte zog seine Konsequenzen. Heute ist er selbstständiger Unternehmensberater, Coach, Dozent. Er gibt Seminare, ist selbst Arbeitgeber mit fünf Angestellten.

Saliya Kahawatte hat noch viele Träume. „Ich würde gern die Frau fürs Leben finden, eine Familie gründen. Außerdem will ich eine Stiftung für benachteiligte Jugendliche gründen.“ Lachend fügt er hinzu: „Und dann möchte ich mit 200 Sachen über den Hockenheimring düsen.“ Das Wichtigste für Saliya Kahawatte ist jedoch, da zu bleiben, wo er ist: mitten im Leben.

PAULA ORTIZ



Bitte umsteigen! Saliya am Schlump. Er kennt sich perfekt im HVV aus – schließlich kann er keinen Führerschein machen.

Jahrelang arbeitete Kahawatte in der Top-Gastronomie. Er schafft es, nur durchs Hören ein Glas bis zum Eichstrich zu befüllen.



Das Büro seiner Firma „minusVisus“ ist in Eimsbüttel. Sein Laptop hat ein Sprachprogramm. Unternehmensberater Saliya Kahawatte sagt: „Für mich ist die Stimme der Spiegel der Seele.“

Fotos: Lotte & Ede

i Autobiografie

Lügen, Ehrgeiz, Erfolg und Zusammenbruch – Saliya Kahawattes (39) Geschichte ist unglaublich, sein Weg steinig. Der fast blinde Mann geht schonungslos an seine Grenzen und manchmal darüber hinaus. Der Sohn einer Sächsin und eines Sri Lankers erzählt in seiner gerade erschienenen Autobiografie „Mein Blind Date mit dem Leben“ vom Auf und Ab seines Lebensweges. Alles dreht sich um die Frage: Was macht mich wirklich glücklich? (Eichborn Verlag, 17,95 Euro)

